

Jutta Fuchshuber/Lukas Meissel (Hg.)

nap

new academic press

Aufregende Forschung

Zeitgeschichtliche Interventionen

von Hans Safrian



Aufregende Forschung
Zeitgeschichtliche Interventionen
von Hans Safrian



new academic press

Diese Publikation wurde ermöglicht durch die Unterstützung folgender Institutionen:



universität
wien

HSF

INSTITUT
FÜR HISTORISCHE
SOZIALFORSCHUNG



Land
Wien



Stadt
Wien



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages oder der Autoren/Autorinnen reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Lektorat: Christoph Peschak

Coverillustration: Karl Berger

© 2022 by new academic press, Wien, Hamburg

www.newacademicpress.at

ISBN: 978-3-7003-2242-9

Druck: PrimeRate, Budapest

Jutta Fuchshuber/Lukas Meissel (Hg.)

Aufregende Forschung

Zeitgeschichtliche Interventionen
von Hans Safrian

Inhalt

Oliver Rathkolb	
Vorwort	7
Jutta Fuchshuber/Lukas Meissel	
Einleitung	9
Doron Rabinovici	
Jenem Forschen gewidmet. Die Einzigartigkeit des Hans Safrian	15
Arbeiter:innen(bewegungs)geschichte	
Gabriella Hauch	
Akteurinnen und Akteure im <i>Halbschatten</i>	20
Hans Safrians Beiträge zur Arbeiter/bewegungs/kultur/geschichte	
Hans Safrian	
»Wir ham die Zeit der Orbeitslosigkeit schon richtig genossen auch«	24
Ein Versuch zur (Über-)Lebensweise von Arbeitslosen in Wien zur Zeit der Weltwirtschaftskrise um 1930	
Von der Enteignung und Vertreibung	
Jean-Marc Dreyfus	
A Grass Roots Anti-Semitism: Anti-Jewish Violence Expropriation Expulsion Murder	66
Hans Safrian/Hans Witek	
Und keiner war dabei	69
Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938	
Hans Safrian	
Kein Recht auf Eigentum	79
Zur Genese antijüdischer Gesetze im Frühjahr 1938 im Spannungsfeld von Peripherie und Zentrum	
Jutta Fuchshuber	
Vom kleinen Geschäft in die noble Wiener Innenstadt	94
Die Lücken in der Erfolgsstory des Juwelier Wagners	
Sarah Knoll	
Eine Geschichte des Raubes – Der Wiener Wurstelprater im Nationalsozialismus ...	102
Christoph Peschak	
Das Wiener Modell als Grundlage für Entzug und Nutzung von Liegenschaftsvermögen in der Stadt Znaim (Znojmo)	108
NS-Täterforschung – Von der Deportation und Vernichtung	
Jürgen Matthäus	
NS-Täter: Vom Randthema zum Zentralaspekt der Holocaust-Forschung	116
Hans Safrian	
Die Eichmann-Männer	119
Einleitung	
Hans Safrian	
Adolf Eichmann	131
Organisator der Judendeportation	

Markus Brosch	
Von der Kleinen Sperlgasse in die Große Hamburger Straße	142
Zum Einfluss der Wiener <i>Deportationsexperten</i> auf die Radikalisierung der Deportationen aus Berlin	
Andreas Schrabauer	
Konfrontative Forschung	147
Die „saubere“ Wehrmacht und Wehrmachtsausstellung	
Christian Gerlach	
Die Wehrmacht als mörderischer Verband	154
Hans Safrian	
Österreicher in der Wehrmacht	157
Vom Bundesheer zur Wehrmacht – Vom Feind zum Kameraden?	
Hans Safrian	
Komplizen des Genozids	180
Zum Anteil der Heeresgruppe Süd an der Verfolgung und Ermordung der Juden in der Ukraine 1941	
Johannes Breit	
Die Rächer von 1914 – Österreichische NS-Täter und der Erste Weltkrieg	198
Ina Markova	
Gnadenloser Aufklärer. Hans Safrian und die Visual History der Verbrechen der Wehrmacht	204
Nach der Befreiung – Von der Amnesie und Ignoranz	
Marianne Enigl/Florian Freund	
„Seine Stimme war und ist wichtig“	210
Hans Safrian	
Die Unnötigkeit, zu trauern	214
Ein Rückblick auf das »Jahr der Zeitgeschichte«	
Hans Safrian	
Amnesie durch Amnestie	220
Zur österreichischen Entsorgung der Vergangenheit	
Hans Safrian	
Von der Ignoranz zur Impertinenz	240
Zur Rezeption Raul Hilbergs in Österreich	
Linda Erker	
Reintegration durch Rehabilitierung	244
Von der österreichischen Vergangenheitsvergoldung an der Universität Wien	
Michael Hollogschwandtner	
Die Forschungen von Florian Freund und Hans Safrian, die Shoah-Namensmauer und das Ausmaß der geschichtspolitischen Wende	252
Leonhard Weidinger	
Hans Safrian und die Provenienzforschung	258
Eva Hallama/Lukas Meissel	
Visuelle und audiovisuelle Medien als Quellen der Zeitgeschichte	263
Autor:innen	269
Abkürzungen	272
Personenverzeichnis	275

Oliver Rathkolb

Vorwort

Ich danke den Herausgeber*innen, Jutta Fuchshuber und Lukas Meissel, dieser besonderen Festschrift zum 70. Geburtstag von Hans Safrian sehr herzlich für ihre auch für die österreichische Zeitgeschichtsforschung wichtige Initiative. Durch diese gemischt gestaltete Anthologie aus Texten von Hans Safrian und wissenschaftlichen Beiträgen, die um sein Œuvre gruppiert sind, entsteht ein sowohl historiografisch interessantes als auch für die Gegenwart innovatives Bild seiner Forschungen zu Ursachen und Folgen der Shoah mit besonderem Fokus auf die Beteiligung von aus Österreich stammenden Tätern.

Sehr konsequent hat Hans Safrian seinen Fokus auf die NS-Täter, welche bereits in seiner Dissertation „Die Eichmann-Männer“ 1993 im Zentrum standen, auch in späteren Arbeiten beibehalten und ausgebaut. Sein Standardwerk zu den „Eichmann Männern“ erschien 2010 auch international mit dem Titel „Eichmann’s Men“ bei Cambridge University Press.

Über sein breites Œuvre können sich die Leser*innen in diesem Band selbst ein Bild machen, ich möchte nur drei Elemente der umfassenden Arbeiten und der wichtigen Lehrtätigkeit von Kollegen Hans Safrian hervorheben: Seine engagierte Lehrtätigkeit am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, welche bis 1985 zurückreicht, wo er gemeinsam mit Erika Weinzierl zahlreiche Lehrer*innen-Fortbildungsseminare in Politischer Bildung leitete und sein Bemühen, die Forschungen auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Zu nennen ist hier vor allem seine Mitarbeit als Mitautor und Mitgestalter der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung in den Jahren 1994 bis 1995, die auch international für Aufsehen gesorgt hat. Diese Internationalität zeichnet Hans Safrian ganz besonders aus und stellt ein drittes zentrales Merkmal seiner Tätigkeiten dar: So war er auch immer eine wichtige Verbindung zur Holocaust-Forschung außerhalb Österreichs – sei es als Fellow am Research Center for Advanced Holocaust Studies am United States Holocaust Memorial Museum (USHMM), Washington D.C., als Mitarbeiter der Unabhängigen Expertenkommission „Schweiz – Zweiter Weltkrieg“ und der Historikerkommission der Republik Österreich in den USA.

Ich wünsche dem Jubilar alles Gute für die nächsten Jahrzehnte und freue mich, dass er als höchst beliebter, aber auch durchaus kritischer Lehrender beim Postgraduate Center der Universität Wien weiter tätig bleibt.

Jutta Fuchshuber/Lukas Meissel

Einleitung

Hans Safrians 70. Geburtstag ist der Anlass für den vorliegenden Sammelband, der ihn als kritischen und leidenschaftlichen Forscher und Lehrenden sowie seine wissenschaftliche Pionierarbeit für die Zeitgeschichte würdigt. Seine Karriere als Historiker verlief oft abseits traditioneller, universitärer Pfade. Die Stationen seines internationalen Werdeganges standen immer im Spannungsfeld zwischen (universitären) Arbeitsverhältnissen, Forschungsprojekten und einer umfassenden Lehr- und Betreuungstätigkeit an der Universität Wien. Zentrales Anliegen der Publikation ist es, seine Forschung im Kontext seiner Zeit zu würdigen und insbesondere auch als Ausdruck kompromissloser zeitgeschichtlicher Interventionen zu verstehen. Sie spiegelt auch die persönlichen Bezüge der Autor:innen zu ihm wider, da Hans Safrian Wissenschaft und Geschichtsschreibung als kollektives Projekt versteht. Die ursprüngliche Idee von Lukas Meissel, eine nicht ganz *klassische* Festschrift herauszugeben, wurde zusammen mit Hans Safrians engen Kollegin und Freundin Jutta Fuchshuber als kollektives Projekt gestaltet – ganz im Sinne von Hans Safrian. Diesem Anspruch folgend besteht die vorliegende Publikation aus weitgehend unverändert belassenen wiederabgedruckten Texten von Hans Safrian, die von Expert:innen und Wegbegleiter:innen eingeleitet werden und die Vielfalt an Fragestellungen vermitteln, mit denen sich Hans Safrian in Forschung und Lehre über Jahrzehnte hinweg auseinandergesetzt hat. All seine Texte haben gemeinsam, dass sie in einer Zeit entstanden sind, in der die kritische Auseinandersetzung mit der österreichischen NS-Vergangenheit noch weitgehend ein Tabuthema darstellte. Sie repräsentieren seine Forschungsinteressen, die Vielzahl von ihm erstmals erschlossenen Quellen und zeigen seine methodische Herangehensweise und theoretischen Ansätze. Der Sammelband beinhaltet darüber hinaus weitere Artikel zu den jeweiligen Themenschwerpunkten von Autor:innen, die auf unterschiedliche Weisen durch Hans Safrian in ihren Forschungen geprägt wurden.

Hans Safrians Forschung setzt wichtige Impulse zur Dekonstruktion zentraler Narrative der Nachkriegszeit: vom *Opfermythos* der Zweiten Republik über die (Selbst-)Degradierung von Bürokraten zu bloßen *Befehlsempfängern* bis zum Mythos der *sauberen Wehrmacht*. Seine Forschungen regten auf und regen an. Die Arbeiten von Hans Safrian stießen in der Zweiten Republik oft auf Widerstand und Kritik von jenen, deren Vergangenheit und Ideologie er durch seine stichhaltige Forschung offenlegte, die sich vor allem durch eine unglaublich präzise Quellenarbeit auszeichnet: von der Thematisierung antisemitischer Gewalt österreichischer Tä-

ter:innen, über die selbst die nationalsozialistischen Machthaber aus dem *Altreich* nach dem *Anschluss* Österreichs im März 1938 die Kontrolle verloren, über die Gier von Österreicher:innen bei der Beraubung von Jüdinnen und Juden und die von Adolf Eichmann und seinen Männern in Wien entwickelten Praxis der Vertreibung bis hin zu den Verbrechen von Wehrmachtsangehörigen, vom einfachen Landser bis zur Generalität. Aber auch in der Öffentlichkeit geführte Debatten, die unter anderem durch Hans Safrians Forschungen initiiert wurden, zeigten die Polarisierung in der österreichischen Gesellschaft in Bezug auf ihre unmittelbare Vergangenheit. Die Kontroversen zur SA- und Wehrmachtsvergangenheit von Kurt Waldheim führten zu antisemitischen Wahlkampagnen von Seiten der ÖVP und den Unterstützer:innen Waldheims. Die erste Wehrmachtausstellung 1995 wurde von großen Teilen der Öffentlichkeit, in erster Linie von Konservativen und Rechtsextremen, massiv angefeindet. Auch in den Tagen der Eröffnung der zweiten Wehrmachtausstellung in Wien im Jahr 2002 marschierten Neonazis, „Sieg Heil!“ und „Deutschland den Deutschen, Ausländer raus!“ skandierend, durch die Wiener Innenstadt.¹ Die politischen Kontroversen, die teilweise aggressiv ausgefochten wurden, prägten das Forschungsklima, Reaktionen auf kontroverse Forschungsprojekte reichten von Hindernissen im Karriereweg bis zu offenen Anfeindungen.

Die fünf Kapitel der Publikation thematisieren Hans Safrians zentrale Forschungsschwerpunkte, die sich in zahlreichen Publikationen, Projekten und in seiner Lehre widerspiegeln. Gerahmt werden die inhaltlichen Schwerpunkte dieses Bandes durch einleitende Worte von Oliver Rathkolb, Vorstand des Institutes für Zeitgeschichte der Universität Wien. Er skizziert Hans Safrians umfassende Forschung, sein internationales Profil als Historiker und seine Lehrtätigkeit am gemeinsamen Institut. Die Gedanken von Doron Rabinovici, Freund und Weggefährte, betonen die Verortung Hans Safrians Wirkens als Historiker zwischen zeitgeschichtlicher Forschung und vergangenheitspolitischer Interventionen.

Beginnend mit „Arbeiter:innen(bewegungs)geschichte“ beleuchtet das erste Kapitel einen frühen thematischen Schwerpunkt von Hans Safrian, der insbesondere seinen praxeologischen Zugang, sein Interesse an unberücksichtigten Quellen und Perspektiven, sowie an spannungsgeladenen Themenfeldern verdeutlicht. Gabriella Hauch betont in ihrem Beitrag die Wichtigkeit von Agency in diesen frühen Arbeiten von Hans Safrian und sein Interesse an den eingeschränkten Handlungsoptionen gesellschaftlich benachteiligter Personen. Dieses zeichnet sich vor allem methodisch durch die Einbeziehung lebensgeschichtlicher, narrativer Interviews unter Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht aus. Durch seinen Oral History-Ansatz konnte er bisher unerforschte Alltagserfahrungen von Arbei-

¹ Rechtsextreme und Neonazis demonstrieren in Wien. Neues von ganz rechts – April 2002, URL: <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/april-2002/rechtsextreme-und-neonazis-demonstrieren-in-wien> (abgerufen am 06.05.2022).

ter:innen in der Zwischenkriegszeit in Wien aufzeigen – wie es im wiederabgedruckten Artikel „Wir ham die Zeit der Arbeitslosigkeit schon richtig genossen auch“ zu lesen ist.

Durch die Interviews mit Frauen und Männern, die im Roten Wien der 1920er und 1930er Jahre sozialisiert wurden, entstand ein weiteres Forschungsinteresse für Hans Safrian: Wien 1938. Das zweite Kapitel „Von der Enteignung und Vertreibung“ umfasst zentrale Forschungsschwerpunkte, die Hans Safrian über Jahrzehnte in seiner Forschung und seiner Lehre begleiteten. Von besonderer Bedeutung ist das sogenannte *Wiener Modell*, das die nach dem *Anschluss* Österreichs entwickelte und erprobte Praxis antisemitischer Maßnahmen beschreibt. Die extreme Gewalt und den bürokratischen Eifer österreichischer Antisemit:innen stellte er gemeinsam mit Hans Witek in der vorgelegten kommentierten Quellenedition „Und keiner war dabei“ eindrücklich dar. Die wiederabgedruckte Einleitung der 2008 stark überarbeiteten Auflage thematisiert vor allem die Rezeption des Buches seit 1988.

Jean-Marc Dreyfus kontextualisiert in seinem Artikel diese Studien und betont die Rolle von lokalen österreichischen antisemitischen Initiativen in den Tagen des *Anschlusses* ohne Beteiligung des *Altreiches*. Die Autor:innen der weiteren Beiträge verfassten Abschlussarbeiten und Dissertationen bei Hans Safrian oder stellen gerade ihre Dissertationen bei ihm fertig. Alle drei Artikel thematisieren den in Wien entwickelten Enteignungsprozess durch die *Vermögensverkehrsstelle* (VVSt) als zentrale Beraubungsinstitution in Österreich. Jutta Fuchshuber untersucht anhand des Beispiels des Juweliers Wagner in der Wiener Innenstadt wie Unternehmen von *Arisierungen* profitierten, wie sich Rückstellungsverfahren für Überlebende des NS-Regimes gestalteten und wie viele Unternehmen nach 1945 durch *unsaubere* außergerichtliche Vergleiche oder Abschlagszahlungen erneut von ihren Verbrechen profitierten. In der Firmengeschichte Wagners wird dieser Teil der Geschichte heute noch ausgeblendet. Sarah Knoll stellt in ihrer Mikrostudie einerseits den Raub des Eigentums von Jüdinnen und Juden anhand von *Arisierungen* im Wiener Wurstelprater dar, andererseits das oftmalige Ausbleiben von Entschädigung für entzogenes Vermögen nach 1945. Christoph Peschak analysiert den Entzug von Liegenschaftsvermögen jüdischer Eigentümer:innen in Znaim (Znojmo), bei dem sich Privatpersonen sowie NS-Organisationen systematisch bereicherten und dabei auch nicht davor zurückschreckten, wirtschaftliche Interessenskonflikte offen auszutragen.

Ausgehend von der antisemitischen Gewalt 1938 und seinen ersten Überlegungen zum *Wiener Modell* vertiefte Hans Safrian seine Beschäftigung mit österreichischen Tätern um Adolf Eichmann, die im Zentrum des dritten Kapitels stehen. Eichmann und seine Gehilfen trugen die in Wien erprobten Erfahrungen der Vertreibung von Jüdinnen und Juden in das *Eichmannreferat* im Reichssicherheitshauptamt in Berlin und in die von den Nationalsozialisten besetzten Länder. Diese Aspekte des *Wiener Modells* spiegeln sich in den wiederabgedruckten Texten in der Einleitung der Monographie „Die Eichmann-Männer“ und „Adolf Eichmann. Organisator der

Judendeportation“ wider. Jürgen Matthäus kontextualisiert historiographisch die NS-Täterforschung als Teil der Holocaust-Studien. Hans Safrian interessierte sich nicht für die Person Adolf Eichmanns, wie sie sich im Jerusalemer Verfahren präsentierte, sondern für seine Position im NS-Apparat, seine unmittelbaren Mitarbeiter und deren Funktionen. Diesem Ansatz folgend untersucht Markus Brosch anhand der *Wiener Deportationsexperten* sowie ihrer Umstrukturierung eines Deportationslagers in Berlin die Rolle von österreichischen Tätern und ihres radikalisierenden wie zielgerichteten Beitrages zur Genese der nationalsozialistischen Genozidpolitik. Die Deportationsexperten haben maßgeblich und nachhaltig die Deportationspraxis in Berlin umstrukturiert, da sie zu diesem Zeitpunkt bereits eineinhalb Jahre zuvor in Wien Großdeportationen durchführten und Deportationslager eingerichtet hatten. Andreas Schrabauer beleuchtet die in Wien erprobten Erfahrungen österreichischer Täter und verknüpft damit personelle Kontinuitäten der Österreicher Hanns Rauter, Friedrich Wimmer und Hans Fischböck in den besetzten Niederlanden. Er betont in seinem Beitrag die Brutalität und Radikalität der Wiener Nationalsozialisten. Beide Beiträge folgen Hans Safrians frühen Erkenntnis, dass die Radikalisierung der antisemitischen Maßnahmen nicht vom vermeintlichen Zentrum Berlin aus in Richtung Peripherie erfolgen musste, sondern auch den umgekehrten Weg nehmen konnte.

Im vierten Kapitel „Die ‚saubere‘ Wehrmacht und Wehrmachtsausstellung“ steht die Rolle der Wehrmacht im Vernichtungskrieg im Zentrum, insbesondere auch Hans Safrians Beiträge zur sogenannten „Wehrmachtsausstellung“, die als Wanderausstellung konzipiert, in Deutschland und Österreich eine breite Öffentlichkeit mit Verbrechen der Wehrmacht konfrontierte und zu zahlreichen Kontroversen führte. Christian Gerlachs Beitrag kontextualisiert Hans Safrians Texte über die Rolle von Wehrmachtssoldaten und Wehrmachtsführung bei nationalsozialistischen Verbrechen und beschreibt die Wehrmacht als mörderischen Verband. Hans Safrian beschäftigte sich in seinen Arbeiten insbesondere auch mit österreichischen Soldaten und trug zur Dekonstruktion des verklärten und apologetischen Bildes der 6. Armee bei, in der viele Österreicher als Soldaten dienten. Die wiederabgedruckten Beiträge „Österreicher in der Wehrmacht“ und „Komplizen des Genozids“ geben Einblick in seine Forschungsergebnisse. Johannes Breit betont in seinem Beitrag die Kontinuitäten vom Ersten Weltkrieg zu den NS-Verbrechen. An zwei Beispielen werden die Karrieren von österreichischen Offizieren von der Monarchie zur NS-Herrschaft nachgezeichnet und die Genese ihres Antisemitismus im antikommunistischen Milieu der Zwischenkriegszeit dargestellt. Ina Markova widmet sich kritisch dem Dokumentarfilm „Baby Yar. Context“ von Sergei Loznitsa, den sie in Bezug auf die Verwendung historischen Bildmaterials der Wehrmacht analysiert. Sie betont dabei die Bedeutung eines kritischen und reflektierten Umgangs mit historischem Bildmaterial und gibt Einblicke in die gemeinsame Lehrerfahrung mit Hans Safrian.

Das fünfte und letzte Kapitel ist dem Thema „Nach der Befreiung: Von Amnesie und Ignoranz“ gewidmet. Darin werden Hans Safrians Beschäftigungen mit erin-

nerungskulturellen, geschichtspolitischen und zeitgeschichtlichen Debatten dargestellt. Marianne Enigl und Florian Freund beziehen sich auf die wiederabgedruckten Texte „Die Unnötigkeit, zu trauern“, „Amnesie durch Amnestie“ und „Von der Ignoranz zur Impertinenz“. Dabei unterstreichen sie die Bedeutung von Safrians geschichtswissenschaftlichen Interventionen, insbesondere auch seine kritischen Beiträge zur eigenen Fachdisziplin und den Umgang des offiziellen Österreichs mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit. So hat Hans Safrians Beschäftigung mit Formen antijüdischer Gewalt österreichischer Antisemit:innen maßgeblich dazu beigetragen, dass der *Opfermythos* (zumindest in der politischen Öffentlichkeit) immer mehr in Frage gestellt wurde. Linda Erker beschreibt in ihrem Text den großen Einfluss von Hans Safrians Arbeiten auf ihre Forschungen anhand eines Beitrages zum Umgang mit Nationalsozialisten an der Universität Wien nach 1945. Die kontroverielle Entstehung der Shoah-Namensmauer in Wien steht im Fokus von Michael Hollogschwandtners Artikel. Mit der Publikation „Vertreibung und Ermordung. Zum Schicksal der österreichischen Juden 1938–1945. Das Projekt ‚Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer‘“ publizierten Florian Freund und Hans Safrian ihre ersten international getätigten Recherchen über die Vertreibung und Deportationen aus Österreich, um so das Projekt der „Personendatenbank des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“ zu forcieren. Leonhard Weidinger beschreibt in seinem Beitrag einerseits die Genese der NS-Provenienzforschung in Österreich und andererseits die Bedeutung dieser angewandten Zeitgeschichte in der gemeinsamen Lehre mit Hans Safrian an der Universität Wien. Die Lehre von Hans Safrian am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien steht auch im abschließenden Beitrag von Eva Hallama und Lukas Meissel im Mittelpunkt, in dem die Rolle von visuellen Medien in seinen Lehrveranstaltungen diskutiert und die Wichtigkeit von neuen Perspektiven auf die Arbeit mit bisher vielfach unbeachteten historischen Quellentypen besprochen wird.

Als Herausgeber:innen bedanken wir uns bei allen Autor:innen sowie den Freund:innen und Kolleg:innen von Hans Safrian, die uns immer wieder mit Feedback, Inputs und Ratschlägen tatkräftig zur Seite gestanden sind. Ein ganz besonderer Dank geht an seine Partnerin Andrea Griesebner, die uns von Beginn an auf vielfältige Weise unterstützte und uns jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand. Vielen Dank auch an Daniel Löcker, Karl Pfeifer, Marius Weigl und Florian Wenninger. Herzlich danken möchten wir auch Marianne Ertl für die Unterstützung seitens des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien. Danken möchten wir ebenso dem Verlag new academic press – besonders Peter Sachartschenko. Für die finanzielle Unterstützung des Projekts möchten wir der Arbeiterkammer Wien, dem Dekanat der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, dem HSF – Institut für historische Sozialforschung und der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7) unseren Dank aussprechen.

Unser größter Dank aber geht an Hans Safrian selbst. Er hat uns als Historiker, als Lehrender, als Mentor, als Wegbegleiter und vor allem als Freund auf unserem Weg auf ganz vielen Ebenen bereichert. Die stundenlangen inhaltlichen Diskussionen, sein ständiger kritischer Blick, sein sensibler Umgang mit Sprache und Begriffen, die Leidenschaft für die gründliche Quellenarbeit, seine Empathie, seine Geduld und seine Neugierde waren und sind unglaublich bereichernd – Danke Hans!

Doron Rabinovici

Jenem Forschen gewidmet. Die Einzigartigkeit des Hans Safrian

Ich hatte so jemanden noch nie gehört. Da sprach einer aus, was allenfalls manche Überlebende mir zuweilen dunkel angedeutet hatten, doch nie war es mir so klar dargestellt und belegt worden wie von diesem jungen Historiker, der die Fragen, um die es ging, mit einer ihm eigenen Lakonie und einem trockenen Geisteswitz auf den Punkt zu bringen wusste.

Ich lernte Hans Safrian kennen, als die Debatte um Kurt Waldheim (1918–2007) nicht nur in Österreich tobte, sondern auf der ganzen Welt ausgetragen wurde. Noch war der Bruch mit der Mär, das Alpenland sei nichts als das *erste Opfer* Hitlers gewesen, nicht vollzogen. Die Republik wollte keine Verantwortung für die nationalsozialistischen Verbrechen übernehmen und mit dem rein völkerrechtlichen Argument, der Staat habe damals nicht existiert, wurde die These pauschaler nationaler Kollektivschuld offiziell vertreten. 1986 gab es hierzulande nicht viele, die gegen solche heimischen Geschichtsklitterungen und gegen die Politik der Ressentiments Widerspruch einlegten. Für uns wenige, die wir im Republikanischen Club – Neues Österreich zusammenfanden, war deswegen einzigartig, wie einfach, präzise und mutig Hans Safrian klarzustellen wusste, was sonst in der öffentlichen Diskussion beschönigt und vernebelt wurde.

Dieser junge Wissenschaftler konnte uns nicht nur mit den historischen Daten und Darstellungen überraschen, sondern er lieferte in seinen Ausführungen immer auch die Schlussfolgerung mit; eine Quintessenz, die er oft nicht ohne Sarkasmus servierte, um so das Unerhörte deutlich zum Klingen zu bringen. Ich war noch Medizinstudent, als ich ihn das erste Mal hörte. Mir fiel von Anfang an auf, wie prägnant seine Sätze waren. Hinzu kam seine Neigung, schnell und knapp zu reden. In seiner Stimme schwang dabei etwas Drängendes mit, wodurch seine Aussagen noch provokanter klangen, als ihr Inhalt ohnedies schon war. Er trug seine Thesen voller Überzeugung vor und wenn er alle Fakten darlegte, war mir, als knalle er einem einen Dokumentenstoß auf den Tisch. Er hatte etwas von einem jungen Helden an sich, denn er schien keine Angst vor den heißen Eisen zu kennen. Im Gegenteil: Er steuerte immerzu ausgerechnet auf jene Fragen zu, die andere eher mieden. Er wagte es, die Tatsachen zu Ende zu denken und das Offenkundige auszusprechen, doch ebenso konzis in seinen Schriften festzuhalten.

Bei ihm konnte einer auf den Gedanken kommen, das Wort Forscher stamme nicht vom Begriff Forschung, sondern deute an, wie forsch eine oder einer denken müsse,

um Wissenschaft ernsthaft betreiben zu können. Was mich besonders für ihn einnahm, war, dass er trotz all seines Wissens nichts Professorales und nichts Betuliches an sich hatte. Er hielt sich nicht mit jenen Eitelkeiten auf, die andere aus der Zunft nicht selten auszeichnet, doch keineswegs ehrt. Auf Äußerlichkeiten legte er nicht allzu viel Wert. Wenn ihn seine schulterlangen Haare störten, band er sie hinten mit einem Gummi zum Zopf zusammen, zum kleinen Pferdeschwanz.

Er war auch nicht darauf bedacht, was er entdeckt hatte, wie ein besetztes Gebiet vor anderen zu verteidigen. Er hatte nichts von jenen Platzhirschen des akademischen Lebens, sondern begriff Wissenschaft als kollektives Projekt. 1988 publizierte er etwa gemeinsam mit Hans Witek (1957–2008) das bahnbrechende Buch „Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938“¹, und wir beuteten es für eine audiovisuelle Darbietung zum fünfzigjährigen Gedenken an das Novemberpogrom schamlos aus. Aber Hans Safrian war uns nicht böse, sondern war nur zufrieden darüber, uns unterstützt zu haben.

Meine Erfahrungen mit Hans Safrian bestärkten mich in meinem Beschluss, das Studium der Medizin endgültig bleiben zu lassen und mich der Geschichte, doch insbesondere der Zeitgeschichte, zu widmen. Hans Safrian war es auch, der mich – neben den Historikern Karl Stuhlpfarrer (1941–2009) und auch Florian Freund – darin ermutigten, meine Arbeit über die Kooperation und Resistenz der Wiener jüdischen Administration während der nationalsozialistischen Verfolgung anzugehen. Aber letztlich wäre diese meine Studie „Instanzen der Ohnmacht“² ohne seine Forschungen über Wien 1938 und über Adolf Eichmann (1906–1962) gar nicht denkbar gewesen.

Hans Safrians Beiträge zur österreichischen Zeitgeschichte sind bis heute von zentraler Bedeutung. Ihm ging es darum, mit alten Beschönigungen aufzuräumen, ob er nun über den Vernichtungskrieg am Balkan, über die Verstrickungen der Wehrmacht in die Massenmorde, über die antisemitische Verfolgung und die Pogrome im Wien des Jahres 1938, über die *wilden Arisierungen* und die organisierten Enteignungen in Österreich oder über Eichmann und seinen Stab arbeitete. Immer wieder gelang ihm, eine neue Sichtweise darzubieten, die sich im Laufe der Jahre auch durchsetzen sollte.

Er zeigte auf, wie Gier und Hass im nationalsozialistischen Wien zusammenwirkten, welche ökonomischen Motive hier durchschlugen und wie der antisemitische Furor und Tatendrang innerhalb der heimischen Bevölkerung so heftig war, dass sich sogar der „Völkische Beobachter“ veranlasst sah, den Mob zur Mäßigung aufzurufen, denn die Ausschreitungen gegen die Juden gingen selbst der Parteiführung zu weit.

1 Vgl. Hans Safrian/Hans Witek, Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938, Picus: Wien 1988. Stark überarbeitete und erweiterte Neuauflage, Picus: Wien 2008.

2 Vgl. Doron Rabinovici, Instanzen der Ohnmacht. Wien 1938–1945. Der Weg zum Judenrat, Jüdischer Verlag: Frankfurt am Main 2000.

Gemeinsam mit dem Historiker Florian Freund konzipierte und initiierte er das Projekt „Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer“³ ab 1992. In seinem Buch „Die Eichmann-Männer“⁴, 1993 erschienen, zeichnet er nach, wie der in Linz aufgewachsene Eichmann die berüchtigte *Zentralstelle für jüdische Auswanderung* aufbauen konnte und das *Wiener Modell* entwickelte, das letztlich im ganzen nationalsozialistischen Europa angewendet werden sollte. In dieser Studie verdeutlicht er nicht nur die zentrale Rolle österreichischer Täter, sondern widerlegt auch das Bild, das international von Adolf Eichmann vorherrschte. Eichmann und jene Männer, die er um sich scharte, waren – ganz anders als bei der Philosophin und Publizistin Hannah Arendt (1906–1975) zu lesen ist – nicht schiere Befehlsempfänger, sondern sie wurden als Experten des *Wiener Modells* zu Managern der Vernichtung, gleichsam zu Massenmördern mit Initiative, mit Engagement und Eigenverantwortung. Seine kritische Auseinandersetzung mit den österreichischen Geschichtsklitterungen bündelte er in der Habilitationsschrift „Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus.“⁵

Hans Safrian errang mit seinen Forschungen weit über Österreichs Grenzen hinaus Beachtung und Ansehen. Seine Studie „Die Eichmann-Männer“ erschien zuerst im Europa-Verlag, dann unter dem Titel „Eichmann und seine Gehilfen“ als Fischer Taschenbuch und unter dem Titel „Eichmann’s men“⁶ schließlich auch bei Cambridge University Press. Auch er selbst blieb nicht auf Österreich begrenzt, sondern arbeitete als Mitgestalter der Hamburger Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944“⁷, verbrachte viele Jahre am United States Holocaust Memorial Museum in Washington D.C. (USHMM) und recherchierte für die Unabhängige Expertenkommission Schweiz und für die Historikerkommission der Republik Österreich in den USA.

Angesichts seiner Verdienste kann es einen durchaus verwundern, doch nicht überraschen, dass Hans Safrian im eigenen Land nicht mehr an Anerkennung erfuhr – im Grunde spiegelt sich in diesem Umstand nur wider, wovon seine Forschungsergebnisse und sein Befund heimischer Geschichtspolitik so eindringlich künden, denn was könnte besser anzeigen, wie gering hier immer noch die kritische Aufarbeitung der Vergangenheit geachtet wird, vor allem dann, wenn der Fokus auch den Tätern gilt. Hans Safrians Erfolge zeigen jedoch auf, dass eine Wissenschaft, die immer nur wertfrei erscheinen will, letztlich bloß wertlos bleiben wird, denn im Sinne der Opfer blieb

3 Vgl. Florian Freund/Hans Safrian, Vertreibung und Ermordung. Zum Schicksal der österreichischen Juden 1938–1945. Das Projekt „Namentliche Erfassung der österreichischen Holocaustopfer“, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: Wien 1993.

4 Vgl. Hans Safrian, Die Eichmann-Männer, Europaverlag: Wien 1993.

5 Vgl. Hans Safrian, Land der Täter, Land der Opfer? Zur Partizipation von Österreichern am Nationalsozialismus, Habilitationsschrift, Universität Wien 2002.

6 Vgl. Hans Safrian, Eichmann’s Men. Cambridge University Press: Cambridge/New York 2010.

7 Vgl. Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944. Ausstellungskatalog, 1. Auflage, Hamburger Edition: Hamburg 1996.

er immer parteiisch auf Seiten der Wahrhaftigkeit, selbst dann, wenn es seiner Karriere nicht dienlich war.

In einer globalisierten Zivilisation, in liberalen Demokratien und in offenen Gesellschaften kann es indes nicht mehr genügen, sich den kritischen Debatten und den wissenschaftlichen Perspektiven zu verschließen, mit denen international über Genozid, Rassismus, Antisemitismus und über totalitäre Gefahren verhandelt wird.

Es ist deshalb hoch an der Zeit, die großen Verdienste von Hans Safrian für die historische Wissenschaft und für die geschichtspolitischen Debatten innerhalb und außerhalb Österreichs zu würdigen – und zwar sogar dann, wenn er selbst, so wie es für ihn recht typisch ist, dafür nur ein paar ironische Bemerkungen übrighaben wird. Diese seine betonte Bescheidenheit, die letztlich darauf gründet, von sich selbst absehen zu wollen, um den Blick aufs Wesentliche nicht zu trüben, kann mich nicht davon abhalten, umso nachdrücklicher auf seiner Bedeutung zu bestehen, denn die persönliche Anerkennung seiner Arbeit umfasst auch die inhaltliche, die seit 1986 nichts an ihrer Aktualität verloren hat: Es geht darum, zu unterstreichen, wie wichtig es ist, die historische Auseinandersetzung und das Schärfen der Erinnerung hierzulande voranzutreiben.

Arbeiter:innen(bewegungs)geschichte

Gabriella Hauch

Akteurinnen und Akteure im *Halbschatten*

Hans Safrians Beiträge zur Arbeiter/bewegungs/kultur/geschichte¹

Die Internationale Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung (ITH) war legendär. Alljährlich trafen sich im September in Linz (Oberösterreich) Historiker:innen aus Ost und West, um über die Grenzen des damals noch existierenden *eisernen Vorhangs* hinweg ihre Forschungsergebnisse zu diskutieren, aber auch um die ideologischen Klingen zu schärfen. Die etablierten Alten und Älteren nahmen die Jungen und Jüngeren mit – Netzwerke sollten gepflegt und neue gesponnen werden. Für mich als junge Historikerin war es aufregend! Zwar währte ich mich mitunter in wissenschaftspolitischen Fraktionssitzungen, aber ich traf viele Kolleg:innen aus aller Welt, die neue historiographische Ansätze präsentierten.² Einer von ihnen war Hans Safrian. Auf der ITH 1985 mit dem Thema „Methodologische Probleme der Erforschung von Arbeiterbewusstsein und Klassenbewusstsein“ lernten wir uns kennen.

Sein Beitrag trug den Titel „Trügt die Erinnerung? Zum Umgang mit biographischen Berichten in der Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichte“.³ Lutz Niethammer folgend konstatierte Hans Safrian, dass neue Wege in der Arbeiterbewegungsgeschichte in Österreich gefunden werden müssten. Es ginge um die subjektiven Aneignungsprozesse, also wie es zur Entstehung von politischem Bewusstsein und Handeln käme. Die bisherige Umlegung von sozioökonomischen Befunden auf das Entstehen von *Klassenbewusstsein* würde historische Realitäten konstruieren, die zwar am marxistischen Reißbrett gut aussehen, aber nicht mit den Lebenswelten der Vielen kompatibel seien, lautete seine Kritik.

Damit ist das Kernanliegen von Hans Safrians Arbeiten zur Arbeiter/bewegungs/kultur/geschichte formuliert: Es geht ihm nicht um Organisations- und Bewegungsstrukturen und nicht um die Eliten, sondern um die Akteur:innen im *Halbschatten* (Ilona Duszczynska), um das politische Engagement der vielbeschworenen *Basis*, um

1 In der Zeit der Publikationen Hans Safrians wurde der Begriff Arbeiterbewegung nicht gegendert.

2 Vgl. Gabriella Hauch, „Damit die rote Nelke eine bunte wird“. Zur Historiographie der „Arbeiterbewegung“ anlässlich der 26. Linzer Konferenz der Internationalen Tagung der Arbeiter- und Arbeiterinnenbewegung, in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz (IWK), Berlin, 24 (1990) 4, 540–546.

3 Hans Safrian, Trügt die Erinnerung? Zum Umgang mit biografischen Berichten in der Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichte, in: Helmut Konrad (Hg.), Politische und soziale Probleme der Arbeiterbewegung am Ende des Zweiten Weltkriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Methodologische Probleme der Erforschung von Arbeiterbewusstsein und Klassenbewusstsein unter Berücksichtigung von oral history, Memoiren, Tagebüchern u. ä., Europaverlag: Wien 1986, 470–479.

Entstehungskontexte, um Persistenzen und Brüche. Hans Safrian war Teil jener jüngeren historischen Community, die die in der Mainstream-Historie der Nachkriegszeit verschütteten demokratischen und rebellischen Traditionen einer breiteren Bevölkerung vermitteln wollte. Sie nahm „Geschichte als demokratischen Auftrag“ ernst.⁴ Die Ausstellung in der Meidlinger Remise (Wien) „Mit uns zieht die neue Zeit. Zur Arbeiterkultur von 1918–1934“ im Jahre 1981⁵ wurde zwar zu einem Publikumserfolg, aber der Anspruch, Lehrlinge und Schüler:innen für ihre emanzipatorischen Traditionen zu begeistern, hinterließ (auch) Leerstellen. Hans Safrian, der damals durch die Ausstellung führte, reflektierte diese Erfahrungen, den Ausstellungstitel paraphrasierend, in einem Artikel „Wohin zog die neue Zeit?“.⁶

Die *neue Zeit* schien Mitte der 1980er Jahre nicht nur in der Historiographie Österreichs angekommen. Jaques Rancière suchte 1981 mit seiner Publikation „Die Nacht der Proletarier“, in der nichtprominente Menschen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Wort kamen, ein neues Kapitel in der Geschichtsschreibung *von unten* aufzuschlagen.⁷ Die österreichischen Archive bargen keine ähnlichen Schätze – aber die Motivlage für die Suchbewegungen war ganz ähnlich und entsprang dem wissenschaftlichen Zeitgeist in Folge von 1968. Fragen nach den Lebenswelten nicht nur der *kleinen* Männer, sondern auch der *kleinen* Frauen waren angesagt und Oral History lautete die neue Methode. Wenn keine Quellen zu ihren Träumen, Lebensverhältnissen und Erfahrungen zu finden seien, mussten sie produziert werden. In Wien starteten Projekte zur „Erzählten Geschichte“ und „Zur Alltags- und Sozialgeschichte der Arbeiterschaft.“ Hans Safrian war dabei.⁸

Allerdings bewegte er sich in diesem Forschungsfeld nur eine kurze Zeit. Trotzdem ermöglichten die empirischen Funde – mit seinem Interesse an methodischen und theoretischen Fragen – neue und unbekannte Facetten in den Handlungsspielräumen der *kleinen* Leute sichtbar zu machen.

Zwei Ereignisse strukturierten schmerzhaft die Geschichte Europas in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, denen sich Hans Safrian widmete: der Aufstand österreichischer Arbeiter:innen im Februar 1934 gegen den einbrechenden Faschismus österreichischer Spielart und der Spanische Bürgerkrieg von 1936 bis 1939 als Treffpunkt

4 Vgl. Geschichte als demokratischer Auftrag. Karl R. Stadler zum 70. Geburtstag, hg. Helmut Konrad u.a., Europa-Verlag: Wien/München/Zürich 1983.

5 Mit uns zieht die neue Zeit. Arbeiterkultur in Österreich 1918–1934. Eine Ausstellung der Österreichischen Gesellschaft für Kulturpolitik und des Meidlinger Kulturkreises, Straßenbahn-Remise Wien Meidling Koppreitereigasse 23. Jänner–30. August 1981, Wien 1981.

6 Vgl. Hans Safrian, Wohin zog die neue Zeit? Eindrücke und Gedanken über die Vermittlung historischer Inhalte bei der „Arbeiterkultur“-Ausstellung, in: Kulturjahrbuch 1. Wiener Beiträge zu Kulturwissenschaften und Kulturpolitik, Verlag für Gesellschaftskritik: Wien 1982, 247–256.

7 Vgl. Gabriella Hauch, Die Stimmen des Jaques Rancière – eine Gegengeschichte?, in: OeZG 27 (2016) 1, 46–54.

8 Vgl. Hans Safrian, Geschichte der Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur. Über Möglichkeiten dem „Schweigen der Basis“ zu begegnen, in: Hubert-Christian Ehalt (Hg.), Geschichte von unten. Fragestellungen, Methoden und Projekte einer Geschichte des Alltags, Böhlau: Wien 1984, 285–294.

von Aktivist:innen aus aller Welt, die den Siegeszug des Nationalsozialismus aufzuhalten suchten. Der österreichische Februar wird von der Forschung als erster militanter Widerstand gegen diese Entwicklung gewürdigt und der Spanische Bürgerkrieg gilt als letzte sozialrevolutionäre Bewegung in Folge von 1917ff. Er markiert aber auch die Niederlage des Traums von der Emanzipation der Menschheit – nicht nur durch den Siegeszug des Faschismus, sondern auch durch die verheerende Politik des stalinistischen Kommunismus bzw. Moskaus, nicht nur in Spanien.

Hans Safrian praktizierte die damals so genannten *Narrativinterviews*, indem er sein Gegenüber sprechen ließ und zuhörte. Er interessierte sich für Lebensverläufe, familiäre, soziale Kontexte und Räume, um den Motiven für politisches Engagement und ihrer – mit heutiger Begrifflichkeit – Agency näher zu kommen. Mit der Lektüre von Safrians Publikationen folgen wir den Aufständischen im Februar 1934 in die Leopoldstadt, dem 2. Wiener Bezirk⁹, und nach der Niederschlagung in die Gerichtssäle der standrechtlich Verurteilten.¹⁰ Heldengeschichten sind hier nur indirekt zu lesen, allerdings pocht Hans Safrian auf die Funktion – auch – seiner Geschichtsschreibung: den Menschen etwas von der Würde und Tradition wiederzugeben, die ihnen in den verlorenen Kämpfen seit der Revolution von 1848 (scheinbar) genommen wurde. Dasselbe Movens durchzieht seine Publikationen zum Spanischen Bürgerkrieg, in denen er der Sozialgeschichte der österreichischen Freiwilligen nachspürt und angesichts des Kampfes um die Deutungshoheit *Wer ist schuld an der Niederlage* die politische Positionierung der Chronist:innen reflektiert.¹¹ Safrian zeigt, dass die beiden Ereignisse ineinander verzahnt sind, dass viele der Akteure des Februar 1934 nach Spanien gingen, auch um dort die Niederlage in Österreich in einen Sieg zu transformieren. Seine lebensgeschichtlichen Interviews zeigen aber auch ganz neue Erfahrungen von Alltag in der Zwischenkriegszeit in Wien, die der Nicht-Stromlinienförmigen, die sich nicht in das Modell vom arbeitsamen Proletariat einpassten: „Wir ham die Zeit der Arbeitslosigkeit scho richtig genossen auch“.¹²

9 Vgl. Hans Safrian, Mobilisierte Basis ohne Waffen. Militanz und Resignation im Februar 1934 am Beispiel der Oberen und Unteren Leopoldstadt, in: Helmut Konrad/Wolfgang Maderthaner (Hg.), *Neuere Studien zur Arbeitergeschichte*, 2. Beiträge zur politischen Geschichte, Europaverlag: Wien 1984, 471–489.

10 Vgl. Hans Safrian, Standgerichte als Mittel der Politik im Februar 1934, in: Karl R. Stadler (Hg.), *Sozialistenprozesse. Politische Justiz in Österreich 1870–1936*, Europaverlag: Wien 1986, 269–302.

11 Vgl. Hans Safrian, Die österreichischen Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg und die politischen Diskussionen, Konflikte und Repressionen, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Für Spaniens Freiheit. Österreicher an der Seite der Spanischen Republik 1936–1939. Eine Dokumentation (Österreicher im Exil 1934–1945)*, Red. gem. mit Brigitte Bailer/u.a., Österreichischer Bundesverlag, Wien Jugend und Volk Verlagsges.m.b.H.: Wien/München 1986, 110–113 u. 267–270.

12 Vgl. Hans Safrian, „Wir ham die Zeit der Arbeitslosigkeit schon richtig genossen auch“. Ein Versuch zur (Über-) Lebensweise von Arbeitslosen in Wien zur Zeit der Weltwirtschaftskrise um 1930, in: Gerhard Botz/Josef Weidenholzer/unter Mitarbeit von Ferdinand Karhofer (Hg.), *Mündliche Geschichte und Arbeiterbewegung. Eine Einführung in Arbeitsweisen und Themenbereiche der Geschichte „geschichtsloser“ Sozialgruppen*. Wien/Köln: Böhlau 1984, 293–331. In diesem Band abgedruckt auf Seite 24–63.

Ein Milieu ist zu entdecken, das mehrfach das *Andere* darstellt: eine gelebte Opposition zu Macht- und Herrschaftsverhältnissen des industriellen Kapitalismus, die nicht den Akteurs-Schemata der Arbeiterbewegung entsprach. Dasselbe gilt auch für den gemeinsam mit Reinhard Sieder verfassten Aufsatz „Gassenkinder – Straßenkämpfer.“¹³ Zentral ist darin u.a. die Erkenntnis, dass das *Genießen* der Arbeitslosigkeit vom Wechsel zwischen Erwerbs- und Gelegenheitsarbeit abhängig war, ob das Umfeld noch erwerbstätig war (und nicht wie in der Studie zu Mienthal von Paul Lazarsfeld (1901–1976), Marie Jahoda (1907–2001) und Hans Zeisel (1905–1992) ein ganzer Ort erwerbslos wurde) und ob die Akteur:innen ein funktionierendes soziales Umfeld hatten, das konnte Fußballspielen ebenso umfassen wie politische Schultätigkeit. Offensichtlich, und von Hans Safrian auch explizit thematisiert, wurden die geschlechtsspezifisch differenten Situationen: Frauen waren nie arbeitslos, höchstens erwerbslos und brachten mit reproduktiven Gelegenheitsarbeiten ganze Familien durch die Zeiten.

Hans Safrian und mich verbindet die Überzeugung, dass historisch Arbeiten geschichtsmächtig sein kann: die gesellschaftlichen Macht/Verhältnisse sollten – wenn sie schon nicht zum Tanzen zu bringen sind – als Gewordene analysiert und damit ihr Veränderungspotential deutlich gemacht werden.

13 Vgl. Hans Safrian/Reinhard Sieder, Gassenkinder – Straßenkämpfer. Zur politischen Sozialisation einer Arbeitergeneration in Wien 1900 bis 1938, in: Lutz Niethammer/Alexander von Plato (Hg.), „Wir kriegen jetzt andere Zeiten“. Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern, J.H. Dietz: Berlin/u.a. 1985, 117–151.